Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **33 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Mai 1950 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 33. Jahrgang — Nr. 5

Landesbibliothek Bern

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Das Göttliche. Eine Erwiderung — Grundfragen der Erziehung (Schluß) — Albert Schweitzer (Fortsetzung) — Streiflichter Literatur — Freiwillige Beiträge — Aus der Bewegung.

Eine freie Welt kann nur von freien Menschen geschaffen werden.

Georges Bernanos

Das Göttliche

Eine Erwiderung

In der Märznummer des «Freidenker» wendet sich *E. Brauchlin* dagegen, daß man Worte wie «Religion» und «das Göttliche» in einem modernen, freigeistigen Sinne gebraucht. Da er Sätze aus einer meiner Schriften anführt, darf ich wohl darauf antworten.

Ich bin Naturforscher und gewohnt, mich auf die wirkliche Welt zu beschränken. Durchbrechungen des Kausalgesetzes halte ich nicht für möglich: auch vertraue ich, daß es gelingen wird, die Vorgänge und Zustände in der Welt *ohne* diese bequeme — neuerdings wieder so beliebte — Hilfsannahme zu erklären. Die Vorstellung eines Schöpfers lehne ich völlig ab. Gerade meine eigenen Forschungen über Dystelie, d. h. über das Vorkommen von *Unzweckmäßigkeit* neben all der verblüffenden Zweckmäßigkeit im Reich des Lebens, führten zu dem unausweichlichen Schluß, daß weder der Gott der Christen noch eine «Entelechie» im Sinne *Drieschs* oder sonst eine außerweltliche Intelligenz das Geschehen beeinflusse. Es gibt nichts als die Natur und ihre Gesetze . . .

Und dennoch ist die Welt mehr als ein Perpetuum mobile! Meines Erachtens bedenkt Brauchlin zu wenig, daß sie *im Werden* ist. Freilich gilt trotzdem die alte Naturgesetzlichkeit weiter: sie wurde auch nicht durchbrochen, als das Leben in die Welt kam. Aber etwas anderes geschah: Eine *zusätzliche* Gesetzmäßigkeit begann sich zu entwickeln, das Abrollen der Ursachenketten *steigerte sich* von selbst zum sinnvollen Geschehen.

Brauchlin scheint überrascht, wie man von «Geist» sprechen kann, ohne an etwas Uebernatürliches zu glauben. Sollen wir etwa auch *dieses* Wort vermeiden? Aber dann dürften wir von «Schönheit» ebenfalls nicht mehr sprechen, denn gewiß ist er mit uns der Meinung, daß auch sie nichts Uebernatürliches sein kann. Es *gibt* jedoch nun einmal Schönheit, Güte und Sinnerfüllung — und so müssen sie in unserer Sprache und in unserem Weltbild ihren Platz behalten. Das Geistige, das Schöne und das Gute sind keine Hirngespinste, sondern eben Erscheinungsformen jener *neuen Gesetzlichkeit*, jenes Geordnetseins, das sich den alten Gewalten zum Trotz, ja *mit ihrer Hilfe* durchsetzt. Wie das möglich ist, wie *ohne* Eingriff von außen, ohne Mitwirkung einer irdischen oder überirdischen Intelligenz, also «aus eigener Kraft der Natur» allmählich ein Sinn in das Geschehen kommt, das hat uns *Darwin* gelehrt. Das Geordnete aber — diese Erkenntnis überwindet den alten Gottesbegriff und ebenso den Vitalismus —, das Geordnete ist zugleich *das Ordnende*, es wirkt, obwohl kausal erforschbar, wie jene «Entelechie», jenes «vitale Agens», das man so gern zur Erklärung heranzog.

Man mag indes die Welt ansehen, wie man will — Leben *ist* nun einmal mehr als gewöhnliches Geschehen, obwohl es vollkommen unter den Naturgesetzen steht. Ein Haus ist ja auch mehr als ein Haufen Steine, ein Bild mehr als ein Stück Leinwand mit verschiedenfarbigen Oelflecken! Für das Lebensgeschehen gilt eben eine neue, übergeordnete Gesetzmäßigkeit, die der allgemeinen nicht widerspricht, sondern sich ihrer *bedient*. Daß sie ohne übernatürlichen Eingriff zustande gekommen ist, darüber sind wir einig. Aber nun ist sie da — und *wirkt!* Und alles Wirkende ist, auch wenn es nur in sinnvollen Beziehungen besteht, doch wohl *wirklich*.

Es ist unser tiefstes Erlebnis: die wundervolle, scheinbar Wunder tuende Ordnung, die sich dem Chaos entrang und es zu bändigen strebt, auch wenn sie sich dessen nur selten, in einem Menschenhirn, bewußt wird. Gewiß, man hätte ein neues Wort für dies Ordnende in der Natur einführen, vielleicht, wie ich vor langen Jahren vorschlug, vom «Kosmion» sprechen können. Aber wir *besitzen* ja ein Wort für das Verehrungswürdigste, das wir kennen. Oder sollen wir das Göttliche nicht mehr verehren, weil es uns begreifbar wird? Brauchlin hat recht, — das Wort Gott gewann für uns einen neuen Sinn; aber *es ist nun einmal das Schicksal der Worte, daß sie es dulden müssen, wenn der Begriff, den sie bezeichnen, sich vertieft.* Wir sprechen weiter von «Atomen», auch seit wir wissen, daß sie keineswegs «a-tomos», d. h. unteilbar sind: wir gebrauchen Worte wie «Instinkt», «Idee», «Freiheit», in einem geläuterten Sinne. Und hat denn nicht gerade das Wort «Gott» schon vor unserer Zeit starke Wandlungen seines Sinnes durchgemacht? Warum sollen wir, die wir das alte Wort mit wirklichem Leben füllen können, es unsern Gegnern überlassen? Sollen wir uns vielleicht gar brüsten, «gottlos» zu sein, und ihnen dadurch die wirksamste Waffe in die Hand drücken? Ist es nicht vielmehr unser gutes Recht, zu sagen: Die Anhänger der Offenbarungsreligionen haben einen *unhaltbaren*, in sich *widerspruchsvollen* Gottesbegriff, wir dagegen sind bemüht, uns eine Anschauung der schöpferischen Natur zu erarbeiten, die mit der Wissenschaft *im Einklang* ist!

Mag aber jeder das, wofür er kämpft, nennen, wie es ihm beliebt! Umgekehrt erwarten wir freilich von allen, die gleich uns um geistige Freiheit ringen, daß sie uns nicht vorschreiben, wie wir uns ausdrücken sollen. Im übrigen ist es keineswegs *Goethe* allein, auf den wir uns berufen könnten. Auch für *Haeckel* ist Gott ein «intramundanes Wesen»; schon in der «Ge-